

Senioren auf der Bühne

Mindestens 60 Jahre alt muss sein, wer bei der Seniorenbühne Zürich mitspielen will. Am Wochenende feierte sie mit einer Premiere ihr 25-jähriges Bestehen.

Von **Janine Hosp**

Irgendwie waren alle seit jungen Jahren mit dem Theater verhängen: Trudi Guyer, 64, war mit 18 drauf und dran, zum Theater zu gehen, da durchkreuzte ihr Vater ihre Pläne: Verkäuferin sollte sie werden, nicht Schauspielerin. Wider ihren Willen machte sie eine Lehre, heiratete, begleitete ihren Mann, wo immer er auf der Welt arbeitete. Dann, sie hatte die Sechzig schon überschritten, fand sie durch die Seniorenbühne doch noch zum Theater. «Ich kann mich hier selber einbringen, aber auch dem Publikum etwas mitgeben», schwärmt sie. «Ich kann ihnen zeigen, dass man im Alter nicht den Kopf hängen lassen muss, sondern immer noch selber etwas unternehmen kann.»

Harry Rüttimann, 71, begann in den 50er-Jahren im Schauspielhaus als Tapezierer, später wurde er Stage Manager. Auch damals stand er schon auf der Bühne, als «Edelstatist». Ambitionen hatte er jedoch nie: «Die Schauspieler wollen sich vor allem entfalten. Ich brauche das aber nicht. Ich will mich nicht als Einzelner profilieren.» So gab er nach einigen Rollen bei der Seniorenbühne die Schauspielerei wieder auf und gestaltet heute das Bühnenbild.

Auch Daisy Gadiant, 66, hat schon immer gern gespielt, hatte aber nur in Vereinen und im Kirchenchor Gelegenheit dazu. Jetzt, wo sie pensioniert ist und Zeit hat, tut sie, was ihr Freude macht. «Ich bin selig mit der Schauspielerei», sagt sie. «Wenn ich die Uhr zurückdrehen könnte, würde ich sicher etwas in dieser Sparte machen.» Am liebsten spielt sie Stücke aus dem Alltag, die lustig sind, dem Publikum aber dennoch etwas geben. Von



Dynamik statt Ruhestand.

grossen Rollen wie Maria Stuart träumt sie nicht. «Meine Lieblingsrolle war die einer Steuersekretärin.»

Begeistertes Publikum

Dieses Jahr feiert die Seniorenbühne ihr 25-jähriges Bestehen, zum Geburtstag zeigte sie am Wochenende im Theater am Hechtplatz ihr Stück «Wer haut uf d Pauke?». Wie Alt-Stadträtin Emilie Lieberherr in ihrer Rede sagte, habe es früher noch geheissen: «Was wollen denn die Alten auf der Bühne?» Dies habe man jedoch gesagt, bevor es die Seniorenbühne gegeben habe und bevor die ältere Generation von dem Schwung erfasst worden sei, den ihr die erhöhte Lebenserwartung versetzt habe. «Natürlich gehören die Alten auf die Bühne», meinte sie. Die Schauspielerei sei eine gute Form für die ältere Generation, um ihre Meinung zu sagen und um ihr neues Selbstverständnis zum Ausdruck zu bringen.

Die Handlung des Stücks ist schnell erzählt: Ein Direktor einer Velofabrik wechselt in den Ruhestand, ist aber noch voller Tatendrang. So tippt er mit geschlossenen Augen auf eine Karte und lässt sich dort nieder, wo sein Zeigefinger landete, in Sonental. Dort betätigt er sich als anonym Wohltäter, kauft dem mittellosen Musikverein eine neue Fahne, integriert einen Aussenseiter, und als alles zum Besten steht, beugt er sich erneut über die Landkarte.

Das – fast ausnahmslos ergraute – Publikum war am Samstag begeistert, es lebte das Stück, lachte bei jeder Pointe und pflichtete manchmal dem Gesagten bei. Die Schauspielerinnen und Schauspieler

genossen den Applaus, waren aber auch kritisch: «Das Stück ist zu einfach. Ich hätte nicht gedacht, dass es ankommt», sagt Ruth Schaub. Es sei jedoch schwierig, passende Stücke für Senioren zu finden. Über hundert Stücke hatte sie gelesen, keines habe ihr zugesagt. Auch die Regisseurin Bettina Schmid findet das Stück – es ist über zehn Jahre alt – für die heutigen Senioren zu brav. Ein Stück müsse nicht brav daherkommen, nur weil es von Senioren aufgeführt werde. Wichtig sei vielmehr, dass es ihrem Geist entspreche, denn jede Generation habe ihre eigene Geschichte, von der sie geprägt wurde.

Die Senioren, so sagt Bettina Schmid, unterscheiden sich wenig von jüngeren Laienschauspielern. Besonders schätzt sie aber deren Humor, Gelassenheit, deren starke Persönlichkeit und die vom Leben geprägten Häupter. Anders als bei jüngeren Darstellern müsse sie höchstens mehr Rücksicht auf ihre körperliche Konstitution nehmen und etwa Sitzgelegenheiten in das Stück einbauen. Die Senioren selber haben Respekt vor dem Auswendiglernen: «Man weiss nie, wenn das Gedächtnis nachgibt», sagt Trudi Guyer. Andererseits sei das Auswendiglernen aber ein gutes Gedächtnistraining.

Beschäftigung für die Mutter

Der Seniorenbühne Zürich gehören heute gegen 30 Schauspielerinnen und Schauspieler sowie Bühnentechniker, Souffleusen und weitere ehrenamtliche Mitarbeiterinnen im Seniorenalter an. Das Mindestalter liegt bei 60 Jahren, die älteste Schauspielerin ist heute 86 Jahre alt. Bis gegen 80 Vorstellungen gibt das Ensemble jeweils im Winterhalbjahr im ganzen Kanton. Die Seniorenbühne wurde vor 25 Jahren von Tscheringa von Moss gegründet, die für ihre Mutter eine sinnvolle Beschäftigung suchte. Auf den Aufruf «Theater spielen statt stricken» meldete sich damals auch Hedi Schäfer, 90. Mit 85 Jahren hatte sie aufgehört, nicht, weil sie sich den Text nicht mehr hätte merken können, wie sie sagt, sondern weil sie durch die vielen Auftrittstermine zu stark eingeschränkt wurde. Am Samstag aber sass sie im Publikum und drückte dem Ensemble die Daumen.